

Wurstekommission & Salchendorf

anno 1920



Salchendorfer Witz- und Intelligenzblatt
Silvesterausgabe 2009

Wurstekommission im Internet:
<http://www.wurstekommission.de>

Hochverehrte Bürger von Salchendorf, merket auf, höret zu und spitzet die Ohren, damit Ihr alles versteht und zu rechter Zeit zu Klagen führen könnt, wenn Euch etwas nicht nach Euren ungeheuer miserabel schlauen Köpfen sein sollte.

Aus dem Wursteprogramm 1931

§ 1 War was?

Der übliche Tagesablauf des am Hypothekenviertel ansässigen Nagelknechtes beschreibt sich wie folgt: Mitten im Berufsverkehr, der Wecker klingelt. Aufstehen, Morgentoilette mehr flüssig als fest, etwas Kaffee zum Cognac und ab in die Abwrackprämie Richtung Maloche. Nach der schweißtreibenden und mental ermüdenden Kurzarbeit, begab sich das HB-Männchen an den Ort, wo ein Durchschnittsmensch nur an Sonn- und Feiertagen zu finden ist. Als die Pupillen eckig, dafür aber der Deckel rund gesoffen war, erinnerte sich das geschnäuzte Rotbäckchen an sein trautes Heim. Dort am späten Abend angekommen, verfiel er wieder in den bei Hausfrauen bekannten Ehemannstrott: Haustür auf, ab zum Kühlschrank, Kanne auf, Glotze an und ab in die Horizontale. Nachdem alle nervtötenden Fragen des Ehedrachens wie immer gekonnt ignoriert wurden, startete dieselbige einen letzten, aber entscheidenden Versuch, die Aufmerksamkeit des Geistig-Benebelten auf ihren eigenen, nicht so oft vorkommenden 50. Jubeltag zu lenken. Dem VOLL-Horst wurde schlagartig klar, dass dieser Tag definitiv nicht mehr zu retten war. Nach einer schlaflosen Nacht kam ihm die Erleuchtung, um das drohende Ungemach doch noch abwenden zu können. Er besann sich des frisch gewonnen Hauptgewinns seiner Frau, begab sich umgehend in das nächst beste Autohaus und erwarb eine oben ohne Schnecke, die um längen weniger Kilometer auf der Uhr als seine Holde altersbedingte Hautverbiegungen im Gesicht hatte. Zur Rettung seiner nie da gewesenen Ehre vor Noch-Freunden und Bekannten, scheute er keine Kosten und Mühen um das Vehikel via Gelber Engel zur heimischen Nachfeier liefern zu lassen. Die Wurstekommission empfiehlt dem Risiko-Alzheimerpatienten Alkohol nur im Notfall zu konsumieren, um solch peinliche und kostspielige Situationen zu umgehen.

§ 2 Machs dir am Besten selbst

Man könnte meinen unser beschauliches Örtchen würde bereits genügend Errungenschaften moderner Zivilisation aufweisen, so dass ein sorgenfreies und unabhängiges Leben durchaus möglich ist. Allerdings ist der gealterte Einsiedler und ehemalige Bürgermeister nicht dieser landläufigen Meinung und nahm sich einen ebenso schlecht aussehenden Jean Pütz aus der Flimmerwelt zum Vorbild. In der künstlichen Welt der Mattscheibe zeigt der Kölner TV-Alleskönner immer wieder verwirrende Kunststücke, so dass der in der Evolution stecken gebliebene Ex-Obama aus Wilnsdorf, seine eigene Plantage hinter dem Haus um einen Teigwarenbackofen erweiterte. Sein ständiges Misstrauen gegenüber den heimischen Mehlwürmern und der Nahrungsmittelindustrie beflügelten ihn dazu, nicht nur Essbares aller Art selbst zu erzeugen und anzubauen, sondern auch seine eigenen Teigziegelsteine aus dem eigenen Brötchenbackofen zu backen. Der Ökofanatiker nutzt allerdings nicht die Klänge von Wagner, Bach und Beethoven für sein wüstes Treiben, sondern es wird von ohrenbetäubenden Schlägen, die einem Stanzwerk ähneln, begleitet. Nur seine Frau konnte dem Gebrechlichen seine Grenzen aufzeigen. Dennoch plant der rohkostgebeutelte Körnerfresser nach seiner Amtszeit, gestärkt durch seine Alleingänge mit seinem Knipp, seiner Säge und der Spaltaxt, in den heimischen Haubergen, weitere Exkursionen in Richtung Ferne. Die Wursteckmission empfiehlt, dem durch eigenen Anbau so geschwächten Politikrösus, sich in Zukunft doch lieber auch an fremden Produkten zu erlaben, um auch weiterhin seinem Körper die Möglichkeit zu geben, wirre Gedanken in die Tat umzusetzen.

§ 3 Wenn die Scheiße aus der Schüssel läuft

Seit unendlichen Jahren kam die auswärtigste Straße unseres schönen Ortes mit einem gewöhnlichen Rückstaubecken für Exkremente sämtlicher Gattungen aus.

Nur in diesem Jahr versuchte ein Pingpongball-Quäler sich einen autarken Palast der besonderen Art zu errichten. Nachdem der Cellulitis-Pflummi seine Höhle fertig gestellt hatte, wurde er kurz vor Einzug auf einen winzig kleinen Mangel hingewiesen. Er verpasste es, in seiner architektonischen Meisterleistung für fürchterliche Bauten, eine Abfuhranlage für den häuslichen Kot einzuplanen. Von Amtswegen wurde ihm untersagt seine flüssigen Feststoffe in den nahe gelegenen, offenen, quellfrischen Wasserkanal einzuleiten und nach alter Klein-Venedig-Manier Dorf abwärts zu senden. Schlagartig wurde ihm bewusst, dass es nur noch die Möglichkeit des Anschlusses an ein herkömmliches Rohrsystem geben würde, um nicht die immer wohlriechenden Fäkalien in Suppenschüsseln sammeln zu müssen. Zum Leid des Superhirns bekam der Spruch „Man sieht sich immer zweimal im Leben“ eine völlig neue Bedeutung. Der Wirt der Hippie-Rinder erhob selbstverständlich Einspruch, als es darum ging, die menschlichen Stühle unterirdisch durch sein eigenes Hochland hindurch zu leiten, da vor ewigen Jahren die sonst friedliche Nachbarschaft gegen seinen Mastbetrieb der Zottel-Muh-Muh's gestimmt hatte. Da nun der Einzug um eine geschätzte Ewigkeit verschoben werden musste, konnte durch die Abteilung der Wurste Kommission „Maulwürfe muffeln im Hochland“ nicht geklärt werden, ob ein richterlicher Beschluss oder die Gnade des Herrn für die Niederkunft der Ergüsse im Klärwerk verantwortlich waren.

§ 4 Zu jung fürs dicke Rohr

Bei der Ballerei der kleinsten aktiven Schützentruppe Deutschlands musste wieder ein aus der Not geborener König herhalten, da alle weiteren Mitglieder dies schon mehrfach waren und die eigene Satzung den tausendsten Abschuss des Holzadlers verhindert. Als ein armer, kleiner Dorfdepp aus dem Fluss aufwärts, Niveau abwärts gelegenen Ninives dazu auserkoren wurde, die schwere Bürde des Vogelkönigs auf sich zu nehmen, mussten die Rohrkrepiere Ihre Waffen wieder auf Kindergröße zurückstufen. Es ist fraglich, ob der Schall der Geschosse, ein Windzug oder ein herumfliegendes Stück Holz den Vogel von der Stange riss. Einigen Zuschauern war das bunte Treiben unbegreiflich, da das Heer ansonsten mit Panzerfäusten auf solche Geschützstellungen schießt, um dem Federvieh den Gar auszumachen. Man munkelt, dass in alter Marionettenmanier der Porsche-Charlie, im Angesichte des Todes, hinter dem lächerlichen Stahlkasten die Fäden zog, damit unser ehrwürdiges Blättchen noch in diesem Jahre Bericht erstatten konnte. Um dem Prinzen wenigstens etwas Glanz zu verleihen, musste eine Prinzessin aus dem Dorf ohne Zukunft mobilisiert werden, welcher man eine gewisse Trauer nicht verübeln konnte, da sie anstatt eines Prinzen, einen Frosch verabreicht bekam. Angeekelt von seiner Hoheit stapfte die Hofdolle mit einem Gesicht wie 47 Tage Regenwetter in Richtung Tanzaltar. Angekommen im Zentrum der Peinlichkeit musste sich die Hofdame dem Paarungstanz unterziehen. Durch die Ungeschicklichkeit seiner Majestät und den Buhrufen des stinkbesoffenen Pöbels, entzog sich die Holde frühzeitig dem nichts raffenden Monarch in Richtung Heimat. Geschockt und total verunsichert durch diese Handlung, merkte der nicht zahlungsfähige, rattenarme adlige Dost, dass er fehl am Platze war. Auch der Drahtzieher im Hintergrund registrierte im Laufe des Abends, dass mittlerweile nur noch im Zelt auf den drüjstennerischen Hofstaat und nicht mehr am Schießstand scharf geschossen wurde. Wir hoffen der Verein für Tierschutz sorgt zukünftig für eine ausreichende Anzahl an Fröschen, die noch auf Vögel zielen möchten, um das unangemessene Tiersterben früher zu beenden.

§ 5 Der (k)nickende Baum

Am glorreichen Tage des 13.06.1975 ahnte ein kleiner, kümmerlicher Baum am Rande des Mittelbachs noch nicht, dass er 34 Jahre später auf grausame Weise sein Leben lassen würde. In der Zukunft angekommen, hatte der Tag des Schicksals ganz gewöhnlich mit einem gemütlichen Vollsuff des langhaarigen Schalke 04-Verehrer begonnen. Der einzige Unterschied zum normalen Alltag, des im Mittelbach ansässigen Nick Nolte, lag an diesem Tag lediglich darin, dass seine angemietete, dreistöckige Veltins Arena aufgrund seines Geburtstages von alkoholabhängigen Gleichgesinnten besucht wurde. Da war es nicht verwunderlich, dass auch der Ribery-ähnliche Trunkenbold vom Block H des SV Gerstensaft nicht sehr weit weg sein konnte. Nachdem die Gäste den heiligen Tempel schwankend verlassen hatten und nur noch die letzten Gehirnzellen der zwei übrig gebliebenen Hopfenfans jämmerliche Signale an die Motorik sendeten, kam den Suffbolzen der erlösende Gedankenblitz. Der in der oberen Etage lebende Wurstekommissar hatte doch tatsächlich vergessen die Zweiparteienhecke zu schneiden, welche doch Monate zuvor vom S04-Vanatiker traumhaft gestutzt wurde. Dieser verheerende Vorfall löste in den Hirnkästen der Lauszuchtköpfe einen derartig heftigen Quantensprung aus, dass die zwei langhaarigen Mittelalterverehrer ihre Schwerter gegen Sägen tauschten, die wohl nicht viel größer als die Nervenenden ihrer stinkenden Zehen gewesen sind. In einer schweißtreibenden Nacht- und Nebelaktion wurde dem mittlerweile stattlichen Baume das Leben genommen. Als wenn nicht diese Schandtat an der schönen Salchendorfer Natur schon genug gewesen wäre, misshandelten die „Kyrill-Sägen“ anschließend Wurstekommissions-Einladungen zum Sommerfest. Mit letzten Zuckungen schmierten sie die Bitte ums pünktliche Hecken schneiden aufs Papier und vollendeten die mütterliche Fürsorge mit dem festklemmen des Blattes an die Scheibenwischer des Hausbewohners. Die Wurstekommission empfiehlt den Kopf entseelten Nachtwächtern, doch bitte in Zukunft auch noch die letzten Tropfen Alkohol aus den Flaschen zu saugen, damit sie keinen Schaden mehr an unserer wertvollen Natur anrichten können.

§ 6 Wer muss ins Zuchtheim?

Nach einer langen Nacht auf der Pirsch begab sich der am Kirschborn ansässige Bienenzüchter in seinem abwrackwürdigen Renner samt tauben, blinden aber treuen Gefährten in Richtung heimischen Garagenfriedhof. Als der rote Blitz sein Ziel durch Zufall ohne neue Schäden erreichte, wurde das bellende Ungetüm in den unbequemen und maroden Zwinger gesperrt. Durch diesen Zustand gelangweilt, entschloss sich die Bestie die nächstbeste Möglichkeit zu nutzen, um den Guantánamo-ähnlichen Zuständen zu entfliehen. Als sich dann die herbeigesehnte Gelegenheit ergab, nutze der Max, besser bekannt unter dem Pseudonym „Sauhund“, die Gunst der Stunde und machte sich aus dem Staub. Auf seiner einzigartigen Flucht hinterließ er eine Spur der Verwüstung. Von dem Geschrei der empörten Nachbarn aufgeschreckt, bemerkte der legale Wilddieb den dreisten Ausbruch des Kläffers und rief den heimischen Notstand aus. Nachdem die stundenlange Suche mit modernsten kriminaltechnischen Methoden ohne Erfolg endete, musste die Spezialeinheit der grün-weißen Prügelknaben eingreifen. Da am nächsten Morgen selbst die vermeintlichen Profis keinen Fahndungserfolg vermelden konnten, erinnerte sich der Jagtaufseher an einen längst vergessenen Vorfall. Daraufhin griff er zum heißen Draht und erkundigte sich im Fundbüro für Tiere ohne Liebe nach dem läufigen Veteran. Nachdem dann eine junge weibliche Veganerin durch ihre erotische Stimme und der passenden Antwort, sein Blut in längst vergessener Art und Weise zum Kochen brachte, sprang der Schnellschütze in seine überdachte Zündkerze, um den Flüchtling zurück ins eigene Reich zu holen. An der Sammelstelle für verwahrloste Kuscheltiere angekommen, kam die alles bewegende Frage: „Wie kommt mein Hund von Mir nach Dir?“. Diese Frage konnte die junge Aktivistin im Handumdrehen beantworten. Es stellte sich heraus, dass der schalkegeilste Kirschbornbewohner sich dem läufigen Vierbeiner zum wiederholten Male annahm und ihm zur Flucht in den Hundehimmel verhalf. Es ist der Wursteckommission bis heute nicht bekannt, ob der Hass zum Tier oder doch zum Herrchen ähnlich groß war, wie die Zuneigung zur eigenen weggelobten Ex-Ehefrau.

§ 7 Sprit is net glich Sprit

Eine klirrende Kälte im Zuge des Klimawandels hielt unsere Gemeinde in ihren eisigen Händen. So kam es, dass der allseits bekannte Flitzer beim Stochen keinen Scheid Holz mehr in seiner Baracke vorfand und sich umgehend um Nachschub kümmern musste. Dem Erfrierungstod nahe, trotz dicker Speckschicht, zog er mit seinem Spross und der immer dampfenden Lokomotive aus der Rudersdorferstraße los, um mit vereinten Kräften in der Frostigkeit die hiesigen Wälder abzuholzen. Von dem als Muck-Muck bekannten Spirituosenvernichter wurde das an Altersschwäche leidende Töff-Töff erbettelt. Bei der Nachfrage, ob das Stahlross noch seinen Dienst verrichtet und voll betankt wäre, wurde den beiden Holzvernichtern großmülig erklärt, dass alle Funktionen und Flüssigkeitsstände in Ordnung seien und zusätzlich noch drei Kanister mit Treibstoff bereitstehen würden. Am Ort des Gefechtes angekommen musste mit Bestürzen festgestellt werden, dass der rote Quellskopf wohl den Tankinhalt mit dem seiner zuletzt angebrochenen Bierflasche verwechselt hatte. Die männliche Tratsche und sein Vater, sowie der Mann mit der tiefsten Stimme Deutschlands, machten sich auf den Weg um beim Lügenbaron aus der Schulstraße die vorher versprochenen Behälter mit Diesel zu holen. Abermals wurde man zutiefst enttäuscht, als man bemerkte, dass der versprochene Motorsaft in den drei Behältern mit übervollen Bierkästen verwechselt wurde. So blieb den drei Kettensägenvergewaltigern nur die Gewissheit, dass sie wohl ihre eigenen, geschundenen Körper zur Spritbeschaffung missbrauchen mussten. Ein als Kühlschranks getarnter Wurste-Kommissar vermutet, dass der sehgeschädigte Garagentrinker öfters den Traktortreibstoff mit dem eigenen Vorrat an Baubomben vertauscht.

§ 8 Einer für alle, alle für keinen

Die Definition des Wortes „Gemeinschaft“ besagt, dass eine Gruppe von Menschen auch in äußersten Notsituationen ausnahmslos zusammenhält. Das Gegenteil bewies im vergangenen Jahr die ansässige Lotto-Totto-Mafia bei ihrem Ausflug in das Gebiet nahe der Ruhr, indem die Bevölkerungsdichte am höchsten, aber der Durchschnitts-IQ, wie bei ihnen selbst, am niedrigsten ist. Als erste Reise-Etappe wurde ein Stadion in Herne-Ost angepeilt, wo es das erste Hindernis zu überwinden galt. Die Anzahl an gekauften Stehplatzkarten für das armselige Gegeigel der Ruhrpottkicker war begrenzt, da der dickbäuchige Werkzeugmacher der rasenden Vorhände ursprünglich keinen Berechtigungsschein für die Ballfolter-Arena wollte. Komischerweise war er der Erste, welcher sich eine Eintrittskarte gekascht hatte und somit jemand anderes draußen bleiben musste. So wurden kurzerhand für den Seemann, welcher vor kurzem erst eine gefährliche Buckelgrätenoperation überwunden hatte, und seinen fußkranken Betreuer zwei Sitzplatzkarten im Schleichhandel erstanden, damit auch alle das obszöne Treiben in der Brauerei-Spielstätte genießen konnten. Armselig war hierbei, dass niemand der Trinkbrüder bereit war, für die zusätzlich gekauften Tickets einen Anteil zu bezahlen und daher der Holzwurm und sein Spezi die immensen Kosten, mit denen man Opel hätte retten können, alleine tragen mussten. Nachdem die Wut verkocht und die Denkgorgane völlig benebelt waren, machte man sich zur zweiten Alkoholeinnahmestation für Skiakrobaten in Bottrop auf. Auch dort wurde alles für den Vollrausch und gegen die Einigkeit getan und so wurde der Harald-Juhnke-Verschnitt schlafend in seinem Delirium zurückgelassen. Ob er seine völlige Abgeschlossenheit ausnutzte, um Liebesdienste besonderer Art in Anspruch zu nehmen, blieb der Wursteckommission bisher verschwiegen. Ebenso ist es zweifelhaft, ob der fingerfertigste aller Schützen den Aufwand und die entstandenen Unkosten, nicht nur für die Droschkenheimfahrt, vom Verein für illegale Wetten erstattet bekam.

§ 9 Ansichtssache

Als der Herry erkennen musste, dass das Ende seines Lebens näher ist als der Anfang, veranstaltete er eine als Geburtstagsfeier getarnte Recycling-Party in der heimischen Bierkaschemme. Seine Gäste, die wie er, schon einiges zum Thema ungewollter Partnerwechsel erlebt hatten, gestalteten den Abend nach dem Motto: „Fettes essen in die Luken, mit alten und mit neuen Hupen“. Allerdings wurde gerade aus diesem Grund auf die Sitzordnung ehemalig Verheirateter aus der eigenen Bande geachtet. Mit der Erfahrung im Leib und dem Gefühl unter der Gürtellinie wurden Themen wie Gruppenkopulation und Partnertausch totgeschwiegen. Auge um Auge, Zahn um Zahn, saßen sich die Ex-Sexualpartner mit neuem Anhang beinahe gegenüber. Unter den ächteten Blicken der katholisch-korrekt Verbundenen aus der alten und neuen Nachbarschaft, begann die hässliche Fratze der Eifersucht ihr wahres Gesicht zu zeigen. Der als Diddi bekannte Haussklave aus der unteren Schulstraße traute seinen Augen nicht, als der Mini samt seiner heimischen weiblichen Gesichtsbaracke den Saal betrat. Unter den Fesseln seiner eigenen Gattin, die kaum schöner und schlanker, aber dafür weniger Pink als Cindy aus Mahrzan ist, grölte der Reifenmäckes unter vorgehaltener Hand quer über seinen Tisch: „Wie kann er denn nur den Engel gegen das hässliche Entlein eintauschen“. Von den Schlägen seiner eigenen Alten malträtirt, widmete sich der Pirelli-Verhörerer wieder dem weniger auffälligen, aber dafür umso effektiveren Teil der Veranstaltung. Wie das illustere Treiben an diesem Abend noch sein Ende fand und ob weitere christliche Verbindungen zerschlagen wurden, konnte abschließend nicht mehr geklärt werden. Wir bitten darum, die einmal ausgesuchte Gattin weiterhin als höchstes Gut zu betrachten und nicht immer „Bäumchen wechsel dich“ zu spielen.

§ 10 Wer einmal trinkt der ist nicht schlau

Eine wissenschaftliche Studie hat aufgezeigt, dass das Gehirn einer Fliege sich Dinge lediglich für den Bruchteil einer Sekunde merken kann. Umso erstaunlicher ist es, dass ein Fluginsekt in diesem Jahr dem nur geduldeten Sportplatzhausmeister seine Grenzen aufzeigte. Wie jeden Sonntag feierten die Ballartisten der Kunstrasengräscher ihre Niederlage in der Dorfbrauerei und versuchten die Anzahl ihrer Gegentore mit Würfeln darzustellen. Im Hintergrund lief auf der nagelneuen Kinoleinwand des Wirts, der noch wesentlich geldgeiler ist als sein Vorgänger, die Partie der hinkenden Geißböcke gegen den russischen Pleiteverein aus Gelsenkirchen. Fast unbemerkt schaffte es ein dicker fliegender Brummer auf die Mattscheibe der Flimmerkiste und versuchte diesen Fleck für sich zu beanspruchen. Die Zerstörung dieses teuflischen Plans machte der rote Baron zu seiner persönlichen Aufgabe. Denn eine alte Trinkerregel besagt: „Ist was zu machen das ist dumm, da kümmer ich mich gerne drum“. Dementsprechend nahm sich die Dunstwolke ein Regenabwehrgerät zur Hand und versuchte die Flügelträgerin mit diesem aus dem neuen Domizil zu entfernen. Nachdem dieser Versuch, ähnlich wie seine Ehe, erfolglos verlief, fanden sich alle Anwesenden damit ab, dass das Insekt wohl am längeren Hebel saß. Doch „Hausmeister Fahne“ wollte sich mit einer wiederholten Niederlage nicht abfinden und sorgte dafür, dass der dumboähnliche Bierverteiler beinahe zu einem Fall für den Schuldnerberater Peter Zwegat aus Berlin wurde. Mit seiner zigaretten-gelben Hand versetzte er der Fliege einen tödlichen Hieb. Leider konnte der Rotschopf seine Kraft nicht richtig einschätzen, so dass der Tod des Flattermanns durch einen fliegenden Fernseher begleitet wurde. Durch den plötzlichen Einschlag erschrak nicht nur das schockdurchtränkte Publikum, sondern auch die durch Reisen so kurierte Ex-Pommes-Königin, welche daraufhin fast Ihre Beherrschung verlor und einen Tritt in die Testikels des Mannes, der nach eigener Angabe nur noch mit Frauen gegen Geld schläft, gerade noch zurückhalten konnte. Gezwungenermaßen musste die ritzerote Alknase daraufhin seinen mehr als runden Deckel bezahlen und wurde im Gegenteil von höflich der Bierpanscherei verwiesen. Aus bisher ungeklärter Ursache blieb die Röhre des Bildschirms für den restlichen Abend dunkel, obwohl sich alle anderen Gäste nichts zu Schulden kommen ließen.

§ 11 Wenn die Kettensäge dreimal rasselt

Eine endlich mal positive Nachricht gab es in diesem Jahr vom mehr blau als weißen Intrigenverein zu vermelden. So geschah es, dass die Sanella-Truppe der Fußballmillionäre die Meisterschaft unter Dach und Fach gebracht hatte und die anschließenden Feierlichkeiten bedenkliche Ausmaße annahmen. Nachdem der letzte nötige Punkt eingefahren war, machte man sich mittels zweier Massentransporter vom Auswärtsspiel auf, in Richtung heimischer Größenwahnarena. Aufgrund der Kraft der Sonne und von mächtig viel Blindmachern, erreichten die meisten Schweinsblasentreter und deren minderbemittelter Anhang die Heimat nur noch körperlich, da sich Ihr Geist bereits in einer Welt befand, von der bisher nur Harald Juhnke berichten konnte. Auch der Hau-Drauf-Wie-Nix der Germanen aus der Leywiese befand sich unter dem berauschten Volk, ließ sich aber bis zu seinem kinoreifen Auftritt noch ein wenig Zeit. Als dann auch wirklich die letzte Flasche geleert, das letzte Hirn betäubt und der Betreuer der Rumpelfußballer nach einem Duschunfall ins Hospital gebracht worden war, beschloss der Großteil der Krummfüße ihr Nachtdomizil für noch anstrengende Orgien im Hause des Versicherungslälles aus dem Torbach aufzuschlagen. Dort angekommen schwebte die volltrunkene Saufgesellschaft schon bald ihren feuchten Träumen entgegen. Am nächsten Morgen erwachte als erstes der in der Nachbarschaft ansässige Germanenschläger, um seine längst überfällige Gartenarbeit mit der Kettensäge zu bewältigen. Getreu der Devise „Hör ich meine Säge rasen, ist mein Verstand wie weggeblasen“ wütete er in der Botanik. Plötzlich erfasste ihn ein Geistesblitz und er kam zu dem Entschluss, als menschlicher Wecker zu fungieren und marschierte wie ein Wahnsinniger mit der motorbetriebenen Tötungswaffe Richtung nichts ahnender Schlafherde. In bester Massenmörder-Manier sprang der Mann, an dessen Sprache man nie erkennen kann, ob er nüchtern oder betrunken ist, wie ein wilder Stier um das Haus des Versicherungskaspers und ließ die Motorsäge schreien. Dadurch wurde der Säufertrupp sehr unsanft aus seinem komatösen Zustand gerissen. Der Schock, der der reichsten Fußballmannschaft des Johannlandes dadurch ins Glied, beziehungsweise in die Glieder, fuhr, wird sie wohl noch bis ins hohe Alter in ihren Alpträumen verfolgen.

§ 12 Mit dem Sternenkreuzer gegen die Nachbarschaft

Der Wirtschaftskrise zum Trotz, veranstalteten die an der Eiersbergstraße ansässigen Hypothekenfürsten, ein Wegegelage der besonderen Art. Da in diesen Gefilden, selbst im so genannten Hochsommer, ein 100-prozentiges Regenrisiko besteht, entschlossen sich die Schattenparker das Feier-Wigwam auf den befestigten Untergrund des Steuerboulevards zu stellen. Dabei vergaßen die vom Alkohol geblendeten Eventfratzen, dass nicht nur die verdorbenen Rotznasen sondern auch Flitzer aller Art diese befahren. Als sich dann in mitten des Feiermarathons ein Vehikel mit extremsten Ausmaßen der mobilen Feierhöhle näherte, wurden den Rehkitzen schlagartig die Augen geöffnet. Aus lauter Nächstenliebe wurde flux die gesamte Bestuhlung aus der Plastikhütte geräumt, um einem Rinderhirten die Weiterfahrt zu ermöglichen. Als dieser das mobile Hindernis überwunden hatte, konnte der feuchte Zeitvertreib seinen erhofften Gang nehmen. Diese Rechnung wurde aber ohne den „beliebtesten“ Anwohner des vorderen Mittelbachs gemacht, welcher mittlerweile eine tiefgründigere Bindung mit seiner mobilen Potenzhilfe führt, als mit seiner vom Alter schwer geschädigten Angetrauten. Denn dieser besaß die Dreistigkeit, die gerade wieder in Schwung gekommenen Zwangsnachbarn, um eine erneute Durchfahrt mit seinem Prallschlitten des Formats „voluminös und unter der Haube ziemlich nervös“ zu verlangen. Daraufhin zwang das Spaßkomitee „Ein Herz für nette Nachbarn“ ihn zum Wenden seiner königlichen Transporthilfe. Unter Freudentränen wurde der Sieg über den Stänkerkönig gefeiert. Leider sollte dieser Triumph nicht lange von Weilen sein. Denn der Ewig-Haus-Umbauer sah sich dadurch in seiner Ehre als Nörgelkönig, mit der Lizenz zum Motzen, geknickt und wendete sich prompt an den heißen Draht mit Beistand. Minuten später traf eine Hundertschaft der uniformierten Landjäger ein, um dem bunten Treiben wie bei einem Kastortransport ein Ende zu bereiten. Nach mehrmaligem Androhen von Bußgeldern, wurde widerwillig der Standort der Regenabwehrhilfe auf eine holprige und mit Kinderblut versehene Hauseinfahrt verlagert. Die Abteilung für friedvolle Nachbarschaft der Wurstekommission rät dem giftigsten Stinkstiefel der Siedlung, zukünftig seine unnötigen Spazierfahrten zu vermeiden und seine Wege sorgfältiger auszuwählen, um nicht aus dem vorherrschenden Gefecht einen Krieg zu entfachen.

§ 13 Fast alles aus dem Hut gezaubert

Es ist eine jahrzehntelange, alte Tradition unseres beschaulichen Dorfes, dass sich die Mitglieder des zweiten Kettensägengeschwaders „Die Strauchmörder“ einmal im Jahr treffen, um die neuen Angriffsflächen untereinander auszulosen. Bei der letzten Ziehung ereignete sich allerdings ein Vorfall, der sehr stark an die Wahlen im Iran erinnerte. Wie auch sonst üblich wird unter der Leitung des dümmsten Büffelquälers des Bermudadreiecks und des kehlkopfgeschädigten Jim-Knopf-Verschnitts aus der Rudersdorfer Straße, die Kopfbedeckung des letzteren umhergereicht, damit jeder der Anwesenden sich die Anteilsnummer für seine Wütungszone zieht. Eigentlich ist es die Regel, dass auch die Führungsriege der Gebüsch-Randalen an der offiziellen Vergabe teilnimmt. Merkwürdigerweise hatten sich die beiden Revierhengste die Lose mit den Nummern „ganz oben und strack“ und „noch weiter oben und kerzengerade“ bereits vorher aus dem vergilbten Klo-Hut herausgefischt. Allerdings machten die beiden Hochstapler die Rechnung ohne einige Schlauberger. Diese hatten nämlich in ihrer Spitzfindigkeit gemerkt, dass das Verhalten der zwei Trickbetrüger nicht an eine legale Auslosung erinnerte. Zum Nachteil des als Flitzer bekannten dritten Astloch-Fetischisten, ließen sie ihn mangels Anwesenheit im Unwissen über diese vorsätzlich hinterlistige Täuschung. Scheinbar haben sich die beiden Laubholzleuchten keinerlei Gedanken darüber gemacht, dass der Rest des Territoriums für das ungeübte Proletariervolk fast unmöglich zu erreichen ist. Grund dafür ist die geografische Lage und die Schwierigkeit des Geländes, welches selbst Reinhold Messner vor Angst erblassen ließe. Die Wurstekommission ist sich sicher, dass die Geschädigten bei der nächsten Versammlung Konsequenzen ankündigen werden, sodass der Steakzüchter und der Vater des Trommelschlupfs doch noch ihre gerechte Strafe erhalten werden.

§ 14 Wenn der Gebieter ruft, muss der König folgen

Einst wurde unser Land von großen Kaisern und Königen regiert, aber in der heutigen Zeit werden wir alle von niederen, meist bezugsabhängigen Nichtsnutzen drangsaliert. So wurde auch dieses Leid einem unbescholtenen Großkonzern-Betreiber aus dem dorfabwärts gelegenen Versorgungszentrum bewusst. Als der im unteren Kirschborn ansässige Möchtegernunternehmer, welcher ähnlich viel Geschäftssinn hat, wie einst ein Hofnarr vom Haare schneiden, in den Getränketempel im Kälberhof einmarschierte, begann das Aufsehen. Mit einem Wochenvorrat an Leergut bestückt, welcher für normale Bürger in der Regel für Jahrzehnte ausreichen würde, konnte man schon die Angst in den Augen des Verkaufsleiters erkennen. Ein anderer unbescholtener Gast, welcher sich seiner leeren Kübel an dem nie funktionierenden Flaschenfressautomat entledigen wollte, musste feststellen, dass diese Teufelsmaschine das wertvolle Leergut wieder ausspuckte. Nach zahlreichen erfolglosen Versuchen mischte sich der Tarzan der Vierräder ins Geschehen ein. Mit den Worten „Ey König, komm von deiner Kanzel herunter“ versuchte der allzeit berauschte Schraubenschlüssel den endlos wirkenden Vorgang zu beschleunigen. Die Abteilung der Wurstekommission für „Trinken ohne Leergut“ empfiehlt dem Zugezogenen entweder, sich von seinen Nachbarn aushalten zu lassen, oder ein paar Taler mehr in die Hand zu nehmen, um somit den königlichen Preisen der heimischen Wirtsstube gerecht zu werden.

§ 15 Der Kapitän geht zuerst von Bord

Um mit den eigenen Sprösslingen auch mal mehr zu unternehmen als die üblichen „Ich Chef du Nix, bring mir mein Bier ganz fix“ Abende zu erleben, machten sich vier unerschrockene Piraten der Lahn, nebst Nachwuchs auf, zu einem unvergesslichen Abenteuer. Am umgekippten Gewässer angekommen, wurden die Wasserfahrzeuge in die reisenden Fluten gelassen. Die heranwachsende Brut erkannte schnell die gefährliche Situation in der sie sich befanden und handelten ganz nach dem Motto „Ich will leben, lass die Alten doch im eigenen Boot abtreten“ und schlossen sich zum eigenen Existenzkampftrupp zusammen. Als dann das Todeskommando der Erzeuger aus dem Kirschborn ihre Nussschalen im unbekanntem Nass ziellos steuerten, wurde der Kollisionskurs eingeschlagen. Trotz vorheriger Warnungen von Sachkundigen ließen es sich der kugelrunde Finanzhai und der Blechschädel vom Dienst nicht nehmen, mit einem gekonnten Absturz an einem Wasserfall die Flutschgondel eines in die jahregekommenen Liebespärchens zu versenken. Das Problem bei dieser Aktion war das Ungleichgewicht der Formation: „Vorne klein und dick, hinten lang und doof“. Daraufhin nahm die selbst gestrickte Intrige ihren Lauf. Durch den ausbrechenden Jubel ihrer gewonnenen Kriegshavarie wurde das Marinegeschwader ruckartig auf den wahren Grund der Tatsachen zurückgeholt. Vor lauter Übereifer schafften es die beiden Knallbirnen sich selbst, inklusive ihrem Hab und Gut, ins kühle Nass zu befördern. Nachdem die Interessengemeinschaft „Feucht mit 0,0 Promille“ und letzten Kräften am Ufer strandete, traten erste Schuldkomplexe hervor. Unter der Aufsicht eines am Eiersberg ansässigen Körperforschers wurden die psychischen Schäden mit einem homöopathischen Hopfenblütentee ins jenseits verdrängt. Einige Arzneimittel später wurde pünktlich zum Mondschein eine ungeplante Nachtwanderung in Richtung Herbergsvater des Indianerdorfes eingeleitet. Mit überragendem, sprachtechnischem Talent und einer Menge Handlungsgeschick, machten die Amokkapitäne dem Tipi-Messias klar, dass sofort ein Nachschub des edlen Hopfensaftes von Nöten sei. Ob es besser wäre, die von Alkohol getränkten Pansen auf den Lehrgang „Schiffe versenken für geschwächte Torpedos“ zu schicken oder ihre Brut direkt beim Amt für ersoffene Eltern abzugeben, bleibt ihnen selbst überlassen.

§ 16 Dunkle Mächte, schwarze Autos und gelbe Zähne

Das Sprichwort „Diebstahl ist keine Tugend“ musste in diesem Jahr, der in Ninive lebende schwarze Mann am eigenen Leib erfahren. Nachdem er sich beim Aufbau der Sandkastenparty in bekannter Manier mehr der Theke als der Arbeit gewidmet hatte, kam schneller die Zeit sich zu Hause ins Heu zu legen als gedacht. Vom eigenen Gestank benebelt, schaffte er es zwei Tage am Stück zu schnarchen, ehe er vom Wecker der Arbeit zurück ins Leben gerufen wurde. Nach seinem Totenschlaf sammelte er in Schildkrötengeschwindigkeit seine wenigen Gedanken und realisierte, dass sein Auto noch am Ort des Deliriums stehen musste. Nachdem er einen Fachgenossen ohne Qualifikation aus dem oberen Ockersdorf per Draht beauftragt hatte, ihn an die bekannte Trinkstätte des SV Gerstensaft zu kutschieren, um sein dort abgestelltes Gefährt wieder in Betrieb zu nehmen, nahm das Unheil seinen Lauf. Nachdem die Suche des hautfarbenen Schrotthaufens ähnlich erfolglos verlief, wie die Eheschließung mit einer Frau, entschloss er sich dazu, die grünen Freunde und Helfer mit der Fahndung nach seinem Gefährt zu beauftragen. Die Marsmännchen nahmen die Anzeige des Kohlenmannes recht ernst und wollten bei einem Hausbesuch wichtige Beweise sammeln. Als sie darum baten, einmal einen Blick in das Gemäuer werfen zu dürfen, wo die Möhre normal zu Hause ist, entzündete sich plötzlich ein seltenes helles Licht im dunklen Mann und er sah die Sache gar nicht mehr so negativ. Ihm kamen schemenhafte Erinnerungen, wo er sich selbst am Steuer der Karosse sah, die ihn vom Sportplatztrinken nach Hause fuhr. Diese Erinnerungen bestätigten sich in vollem Umfang, als die Gesetzeshüter das Tor öffneten und die Promilleschunkel zum Vorschein kam. Auf einen Schlag verfärbte sich die weiße Weste des Verpackungsspezialisten in eine schmutzige Tat des schweren Versicherungsbetruges. Die Abteilung für schwererziehbare Sonnenanbeter der Wurstekommission empfiehlt dem Farbigen, sein Auto zeitnah mit einem Peilsender auszustatten, damit Vorfälle solcher Art in Zukunft in unserem Blättchen nicht mehr erwähnt werden müssen.

§ 17 Er nahm es, brach es und reichte es seinen Jüngern

Mit besonderer Freude stellte man fest, dass gerade die frommsten unserer Bürger nicht dem hierzulande oft begangenen Partnertausch verfallen sind, sondern wie es sich gehört, ihre 25 jährige Liebe mit Freunden, Nachbarn und Familien zu feiern. Das Unheil nahm seinen Lauf, als die Nachbarn der Schuhsohlen-Vergewaltiger im Briefkasten ihrer Behausung die heilige Versuchung zur Teilnahme an der außergewöhnlichen Feier unter den Augen des Herrn vorfanden. In alter Manier „Ich will mit dir gehen, kreuze an: Ja, Nein oder Vielleicht“ wurde der mit Engelsfeder beschriebene Pappdeckel als sehr verstörend vorgefunden. Die darin befindliche Aufforderung „Ich bringe mit:“ erinnerte eher an einen Kindergeburtstag als an das dafür vorgesehene Drei-Sterne-Bufferet. Die Anzahl der Festbesucher rückte daher in den Hintergrund und das geplante Kollekteerbetteln zu einer bitteren Kreuzigung ohne jede Auferstehung. Nach Rückerhalt und Sortierung der Himmelsbotschaften stand fest, dass weder die Gaben, noch die Teilnehmerzahl den gewünschten Anforderungen entsprachen. Leider musste man mit Erschrecken feststellen, dass sich Fische und Brot nicht unendlich vermehren lassen. Kurzerhand musste so der Hauptgang entgegen aller Berechnungen in der Dorfkaschemme geordert und die Sitzordnung wie beim Abendmahl neu ausgerichtet werden. Ganz nach dem Motto „Liebe Deinen Nächsten“ halfen die Anverwandten der Jesus-Latschen-Hersteller und der Prediger einer fremden Konfession zum Gelingen der Festlichkeit. Unter den Blicken des Latten-Jupps glich die Stimmung eher der Steinigung Abels durch Kain und die Vertreibung aus dem Paradies nahm seinen Lauf. Die Satansjünger aus der Nachbarschaft entschlossen sich zu einem sündigen Mahl, um die Ereignisse des Tages in der Hölle des Reifen-Moguls auseinander zu legen. Dem feuchten und frivolen Treiben konnte nur durch die Hand Gottes in Form einer Laienpredigerin mit den Worten: „Seid Ihr schon weg, wir haben bis gerade gefeiert“, zur unzüchtigen Zeit ein Ende gesetzt werden. Wir hoffen, dass es bei der goldenen Eheschließung den Schuhtempel - Besitzern gelingt, Wasser zu Wein zu machen um der teuflischen Nachbarschaft annähernd den Weg in den Himmel zu zeigen.

§ 18 Patt und Patterchen

In den letzten Jahren war der ritzerote Ex-Übungsleiter der Ballvergewaltiger, die in der Hinrunde ähnlich viele Punkte holten, wie die Deutschen beim Europa-Gesangswettstreit, fester Bestandteil unseres ehrvollen Kulturblattes. So ließ es sich das Rotmännchen, dessen Familienname bei vielen Menschen nur noch ein demütiges Kopfschütteln hervorruft, auch dieses Jahr nicht nehmen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. An einem heiligen Sonntag betrat der talentfreie, aber geistig begrenzte Eisenklopper, mit einem als Neffe getarnten Wurstekommissar, die erhabenen Hallen des Salchendorfer Starkochs mit den großen „Löffeln“. Problematisch war allerdings, dass die beiden Trunkenbolde die vergangene Nacht nicht in Horizontallage, sondern in den von Abschaum wimmelten und abgewrackten Siegener Versagerkneipen verbrachten. Dieser Zustand führte zu einem dazu, dass beim Betreten des Biertempels lediglich die Barhocker begrüßt wurden, da nur diese eine Unterhaltung auf gleichem Niveau garantierten. Auf der anderen Seite hatte das Schrabbienchen Angst um das Leben der „dick und doof“ - Verwandtschaft und entschied sich dazu, den beiden nur noch ein letztes Mitleidsbier zu servieren. Diesen Umstand, welcher für alle das Beste gewesen wäre, wollte die rote Zora unter gar keinen Umständen akzeptieren. Nach einem lauten Wortgefecht und kleineren Handgreiflichkeiten zwischen dem Wirt mit der eh schon platten Nase und dem erdbeerblonden Promille-Baron, wurde letzterer plus seinem kleinem rundlichen Anhang aus der Spelunke verwiesen. Außerdem wurde ein Hausverbot auf Lebenszeit ausgesprochen. Kurz danach registrierte die „Curry-Wurst“, dass seine „Du kommst hier net mehr rein“ – Aussage eine finanzielle Einbuße von mehreren 1000 Euro pro Woche bedeuten würde und vergaß somit das Verbot schon am Folgetag. Die Abteilung „Für Bier würde ich töten“ der Wurstekommission empfiehlt dem Mann, dessen Bewegungsabläufe einem Drei-Finger-Faultier gleichkommen, in Zukunft getreu dem Motto „Erst trinken, dann denken und erst dann sprechen“ zu handeln, um solche erbärmlichen Vorfälle zu vermeiden.

§ 19 Bück dich!

Bei der beliebtesten Feier für alte Leute in unserem Dorf, konnte der Sklaven quälende Dorfhauptling mal wieder seine ganz große „Schnauze“ demonstrieren. Um seinem Gefolge und sich selbst den Einlass in die Dorfpinte zu ermöglichen, übte er bereits vor dem eigentlichen Thekengelage seine Bestechungstaktiken aus. Mit nie da gewesener Geizheit erschlich er sich den ohnehin schon unter Preis gehandelten Pfortenstempel. Behangen mit unzähligen Bieraktien suchte er sofort den Weg in Richtung geistige Talfahrt. Nachdem das Betäubungsmittel die ohnehin schon wenigen Gehirnzellen abgetötet hatte und der Harndrang schon bis zum Hals reichte, musste die Keramikabteilung aufgesucht werden. Da sein Stolz immer noch größer war, wie sein Stehvermögen, zog er die Restbierablaufschneise für Männer, dem sicheren, mit Haltegriffen bestückten Behindertenklosett vor. Bei seinen Zielübungen zeigte sich, dass sein Gleichgewichtsorgan schon im Hefesud untergegangen war und er in alter Mantafahrermanier mit seinem Fuchsschwanz seinen Pissnachbarn die Treter vollseichte. Unter dem Leitgedanken „In meinem Alter darf man das“ erhob er seinen, mit eigenem Urin besudelten Körper vom Boden und trat zielstrebig den Weg zurück zum Zapfhahn an. Unter ständiger Beobachtung seiner abgestumpften besseren Hälfte, sah der Deckhengst eine, am Boden, robbende Flitze des Thekengespenstes und fühlte sich bei dem Anblick gleich zu Missetaten beflügelt. Ähnlich schnell wie er die Haltung am WC verlor, übernahm sein bestes Stück jedwede Kontrolle über seinen vom Gerstensaft aufgedunsenen Kadaver. Im Wahn dieses Geschehens zuckte seine rechte Hand und er platzierte diese am prallen, sich parterre befindlichen Stutenhinterns. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Schlammschaufler noch nicht verstanden, dass die Bedienstete nur zum Zwecke der Reinigung und nicht zu seiner eigenen Befriedigung, eine unterwürfige sexuelle Stellung eingenommen hatte. Nach diesem Beweis geistiger Inkompetenz ist es unverständlich, wie ein angebliches Vorbild sich solche Eskapaden leisten kann und ungeschoren davon kommt. Die Wurstekommission empfiehlt dem erregierten, nicht regierenden Ex-Dorfoberhaupt dazu, bei solchen Amtshandlungen seine wesentlich bessere Hälfte und andere Unbeteiligte zu schützen, da er sich nur so den lächerlichen Blicken des Dorfes entziehen kann.

§ 20 Braune Weihnachten

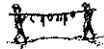
Die Vorweihnachtszeit wird von vielen Vereinen genutzt, um das vergangene Jahr noch einmal Revue passieren zu lassen. Einen besonderen Jahresrückblick lieferte ein bislang unbekannter Besucher des Kickervereins beim diesjährigen Jesustrinken. Nachdem die Gäste im überdimensionierten Saal des Sportplatzgehäuses ihren Platz gefunden hatten, lief zunächst alles so wie immer ab. Die Reden, die keinen interessierten, wurden durch allgemeines Gemurmel im Plenum übertönt und sogar der dritten Welle wurde eine gute Leistung attestiert, obwohl selbst ein Fahrschüler schon mit bestehen seiner Fahrprüfung mehr Punkte in Flensburg hat, als die Krummfußkicker in der Tabelle. Mit zunehmender Dauer des Besäufnisses wurde im wahrsten Sinne des Wortes auf jede Form von Benehmen und Anstand geschissen. Die klassischen Besucher der Nacht- und (Be)Nebelungsaktion im Germanendomizil haben eigentlich nur das Ziel, sich die Plauzen mit möglichst vielen flüssigen Glückmachern zu füllen und sich eventuell später von einem anderen Besucher den Lachs buttern zu lassen. Ein bis dato unbekannter Teilnehmer der berausenden Orgie hatte sich allerdings andere, noch niveaulosere Ziele gesetzt. Als fast alle Alkoholleichen den Weg gen Eigenheim angetreten hatten, entschied er sich dazu, schon einmal Christkind zu spielen und hinterließ seinen Kameraden ein Geschenk der besonderen Art. Beim Aufräumen am Folgetag errochen die „Beschenkten“ zunächst das Paket. Aufsteigender Qualm deutete ihnen dann endgültig den Weg zum Geschenkestand und sie staunten nicht schlecht, als sie feststellten, dass ein Schweinsblasentreter gekonnt eine Stange Lehm aus dem Rücken gedrückt hatte und sein „Kunstwerk aus Kot“ auf einem Stuhl, der sich mitten im Raum befand, platzierte. Ob dies aufgrund einer Verwechslung mit der üblichen „Ablagestelle für feste Körperausscheidungen“ oder aufgrund reiner Bosheit gegenüber dem Verein geschah, konnten zwei als „Arschhaare“ getarnte Wurstekommissare nicht aufdecken. Der Hausmeister „Trink-wie-nix“ konnte allerdings den Kreis der Verdächtigen eingrenzen. Seine These: „En Suffkopp ka´dat net gewese sin, da wär da Schiss flüssiger gewese“.

§ 21 Wenn Zwerge Häuser bauen

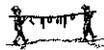
Es gibt Menschen, die sind an Intelligenz einfach nicht zu überbieten. Ein neues Beispiel dafür lieferte uns der Geldverschieber, der im Kirschborn aufgewachsen ist und mittlerweile auf der Schattenseite unseres Dörfchens wohnt. So sorgte das Männlein, dass davon überzeugt ist, 90% aller Gelder der deutschen Bundesbürger zu verwalten, für eine weltweite Wirtschaftskrise und somit für günstige Rahmenbedingungen beim geplanten Bau seiner Zwergenbehausung. Zudem setzte der Mann, welcher selbst erst vor kurzem feststellte, wozu er wirklich fähig ist, auf familiäre Werte. Dass dies nicht immer die beste Idee ist, musste „Tiffany aus der Sesamstraße“ am eigenen Leib erfahren. Eine hochseetaugliche Bodenplatte, welche am Fuße des Gottesackers, auf brühwarmer Hennenscheiße, sowie endlos reisenden Fluten gebaut wurde, folgten weitere Stockwerke, wobei man nicht weiß, ob diese in dunkler familiärer oder vollkommener Schwarzarbeit errichtet wurden. Nachdem sich der Bilanzfälscher beschwerte, dass sein Prunkbau nicht in gewünschter Geschwindigkeit fortschritt, musste er sich anhören, dass magere Bezahlung mit Geld, aus welchen Kanälen auch immer, eine dementsprechende Geschwindigkeit zur Folge hat. Als sich der Promi des heimischen Samstagsblatts „Ich sage euch wie ihr euer Geld am besten für mich anlegt“ nach monatelanger Vorbereitung endlich zum Richtfest durchringen konnte, ergab sich ein Ereignis der besonderen Art. Sämtliche Vorbereitungen wie Speis und Trank getroffen, vergaß der Winzling, der sonst sogar den Gang zur Toilette minutiös plant, einige staatliche Ämter in korrekter Art und Weise mit Margarine zu schmieren. Somit kam es einen Tag vor dem Richtfest dazu, womit die ganze Dorfbevölkerung gerechnet hatte. Auf Anordnung einer staatlichen Bauaufsicht, welche nicht Schwarzarbeit, sondern vielmehr die Sicherheit nicht registrierter Arbeiter im Sichtfeld hatte, wurde der Dachstuhlauflschlag verhindert und somit auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Wurstekommission rät dem Schlaufuchs dazu, in Zukunft seine Zeit eher damit zu verbringen, sich an die Vorschriften für seinen Sumpfbau zu Babel zu halten, als unserer ehrwürdigen Vereinigung mit den Worten zu drohen „Ihr könnt schreiben was ihr wollt, aber ihr müsst auch die Konsequenzen tragen“.

§ 22 Wir gratulieren

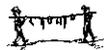
...der erstgeborenen Göre unseres Ex-Ortsanführers wider Willen dazu, an ihren ersten Arbeitstagen als Kinderquälerin, in der städtischen Abkömmling-Züchtigungsanstalt eine Liebesbekundung der besonderen Art und Weise auf ihrer Garage erhalten zu haben.



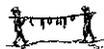
...dem Autoschrottvertreiber aus der unteren Schulstraße dazu, sich mit dem Tretesel eine Marathonfahrt der Marke „Stünzel“ vorgenommen zu haben, aber die Hinfahrt ohne einen Tropfen Schweiß zu vergießen mit seinem jüngsten Spross im rostroten Partybus bewältigte.



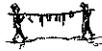
...dem Bastel-Wastel dazu, den Einbruch seiner Finanzen derart zu kompensieren, dass er den eigenen Gang in die Knechtschaft im günstigen Heiligenheim feierte und dort noch die geladene Meute dazu animierte, die fehlenden Bedienungen zu ersetzen.



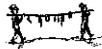
...dem gescheiterten Kanzlerkandidaten zu seiner wiedererlangten Eigenständigkeit und der Tatsache, dass er während der Weihnachtsfeiertage wieder ohne seine bewaffneten Servicekräfte durch die Straßen unserer schönen Ansiedlung laufen konnte.



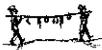
...den satanistischen Großinvestoren der uneffektivsten Flattermaschinen der Welt dazu, dass sie die ratternden Abschreibungsobjekte erst nach einer halben Ewigkeit ans öffentliche Stromnetz brachten.



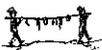
...dem ehemaligen Aktienhai aus dem Kirschborn dazu, den Schwiegersohn des rentenabhängigen Altschreiners aus der Johannlandstraße, der nur seinen Sprössling vom trinkfesten Megaflummi abholen wollte, derart besoffen gemacht zu haben, dass dieser auf seinem Heimweg nur knapp den Steg über unser Bächlein verpasste und somit in den gefährlichen Brandungen fast ertrunken wäre.



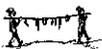
...dem ehemaligen Getränkeverrammscher und seinem eigens gefärbten Sklaven dazu, dass Sie die Werbung für die größte, aber auch schlechteste Party des Dorfes mit nicht haftender schwarzer latexähnlicher Masse so festklebten, dass die Reklame unmittelbar nach Anbringen nur noch als gekreuzigt und abgesagt zu erkennen war.



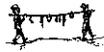
...dem unbekanntem Droschkengast dazu, dass er in einer lauwarmen Oktobernacht, nach der Fahrt von der Kinderzappelbude in unser heiliges Örtchen, den Taxenfahrer niederschlug, nur weil dieser nach etwas Kleingeld für die Weltreise verlangte.



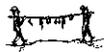
...dem immerblinden Försterlein dazu, seine rote Rostlaube gegen das nagelneue Gefährt einer geilen Fahrenfängerin gesetzt und danach als erstes seinen scheinbaren Köter an einen Baum gefesselt zu haben, um der enormen Strafe durch die grün-weiße-Rennleitung zu entkommen.



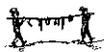
...dem Mann mit den immer weniger werdenden strohblonden Haaren dazu, dass dieser bei dem Wiegenfest seiner älteren Blutsverwandten, mit aggressiven Kampftänzen derart über die Stränge schlug und somit bei der darauf folgenden Dämmerstunde den Jahrestag eines Suffgenossen nur mit Unmengen Anti-Kater-Tee überstand.



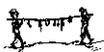
...dem dummschwätzenden Walzenschlosser aus der Johannlandstraße dazu, sich während dem vom Steuerzahler aufgezwungenen Urlaub seinen nagelneuen Klapperdrahtesel entwenden zu lassen, um somit der Entschuldigung für seine immer größer werdende Pocke gerecht werden zu können.



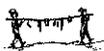
...dem in der Kneipenindustrie gefürchteten Dreigespanns, bestehend aus einem kugelrunden Wurstekommissar, dem Sportplatzgeist und dem „Räh“ dazu, dass sie am heiligen Karfreitagmorgen nach dem Wiegenfeste des Ältesten, dessen Altkleidersammlung im Hexenfeuer verbrannten.



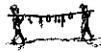
...dem Politkasper dazu, dass dieser bei der süffigsten Reise des Mau-Mau-Clubs mit seiner Protzkarre sich derart der Lichtgeschwindigkeit genähert hatte, dass er am Ziel angekommen, eine gefühlte Ewigkeit auf den Rest der Fraktion warten musste, um seine Vormachtsstellung armselig zu beweisen.



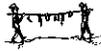
...dem Kölner Kalkbrett dazu, auf dem Wiegenfest des dickbäuchigen Trommelschlumpfs eine Abrissparty der Marke „Motorische Seemanöver ohne Reflexion“ durchgeführt zu haben, wobei das Inventar des Backes als Verlust abgeschrieben werden musste.



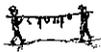
...der Fluss abwärts gelegenen Stadt ohne denkbäufiges Leben dazu, in der engsten Straße unseres Ortes, noch zusätzlich eine extrabreite Abstellzuflucht für körperlich eingeschränkte Mitbürger eingerichtet zu haben.



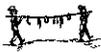
...der glücklosen Vereinigung der Lottoidioten, die immer noch an einen Hauptgewinn glauben, dass sie nicht in der Lage waren, mittels modernster und altbackener Orientierungshilfen, den richtigen Weg in eine fremde Bierquelle zu finden.



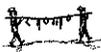
...dem Thekenwirt mit den Dickhäuterohren zu einem erneuten Finanzzug gegen die Salchendorfer Mitbürger, indem er die käufliche Zulassung für die Sandkastenparty einen Euro wertvoller veräußerte, als der reguläre Verkaufspreis war.



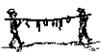
...den Supermammis für elternlose Sprösslinge aus der schönsten Wohngegend des Dorfes dazu, dass sie zum Wiegenfest unseres heiligen Herrn, ihn so Lob preisen wollten, dass sie die Feuerstelle, während eines Festschmauses außer Haus, lodern ließen und dadurch die Abwrackstelle für Abkömmlinge ohne Vorfahren den Flammen zum Opfer fiel.



...dem geldgeilsten aller Kaschemmenwirte dazu, seinen von allen geliebten Verpächter für eine eigene Großveranstaltung in der gemieteten Pinte missbraucht zu haben, während er selbst auf hoher See mit seiner Thekendiva umherschipperte.



...dem „In der Nacht sind sogar meine Zähne weiß“ Mann aus dem Land der tausend Kulturen zu seinem Leitsatz: „Junge, du musst Schwarzbrot essen, da kommt mal ein bisschen Farbe an dich!“



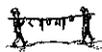
...dem kleinsten Dorf mit den blödesten Einwohnern, welche auf der Schattenseite leben und sich auf der Sonnenseite beerdigen lassen, zum Jubiläum und dazu, dass Sie dieses Jahr erstmalig ein medienträchtiges Ereignis hatten, welches sich zur Niederschrift lohnt.

§ 23 Lächerlich ist

..., dass der Riesen-Ohr-Hase mit seinem Pommekreuzer ein Vieh der Gattung „Wild“ in die ewigen Jagdgründe beförderte.

Noch lächerlicher ist, dass der ortsansässige Förster dem verwirrten Tierrambo nach seinem Tötungsakt den Vorschlag machte, die weitere Vorgehensweise in der ortsansässigen Bierquelle zu erfragen.

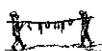
Die Krönung ist jedoch, dass der Suppenkasper mit Wiederverwertungskomplex, selbst die ranzigsten Nahrungsmittel nicht der Tonne zuführt und somit frischer Rehbraten am nächsten Tag auf der Speisekarte angepriesen wurde.



..., dass der ewig rot leuchtende Pumuckl aus dem Deuzer Weg, sich für seinen Ackerbau ein blaues, starkes und viel zu großes Zugpferd der neuesten Generation anschaffte.

Noch lächerlicher ist, dass kurz darauf das Hofoberhaupt aufgrund von Altersschwäche vergaß, vor der ersten sonntäglichen Ausfahrt den Zugang des Kraftvehikels zu schließen und dabei das Swarowski Glas in seine Bestandteile zerlegte.

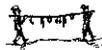
Die Krönung ist jedoch, dass der ewig glühende Volltreffer des Scherbenkönigs, es einen Wimpernschlag später, trotz der selbst zahlreich angebrachten Hinweisschilder mit der Aufschrift „Tür geschlossen?“, ebenfalls schaffte für Glück und Scherben zu sorgen.



..., dass manche Sportbündnisse in unserer Landschaft dem Weibsvolke für Augenkrebs-Fußball in den untersten Rumpel-Ligen Geld entziehen.

Noch lächerlicher ist, dass der Schillingskönig der Lommelfreunde, der im eigenen Verein das Meiste am schwachen Geschlecht verdient, den Schrottpreis für diesen Augenschmaus nicht bezahlen wollte.

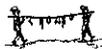
Die Krönung ist jedoch, dass das Betriebsratmitglied ohne nennenswerte Aufgaben, es nicht lassen konnte, auf den in der heimischen Klatschpresse erschienen Leserbrief mit einer Gegendarstellung zu reagieren, um seine peinliche Entgleisung wieder ins rechte Licht zu rücken.



..., dass der Muck Muck und sein Drachen es 25 Jahre lang miteinander ausgehalten haben.

Noch lächerlicher ist, dass die Freunde, sowie benachbarte Familien sich dem Unheil annahmen und beglückwünschende Warnhinweise in Form von überdimensional hässlichen Schriftzügen am Eingang der Rumpelkammer des allzeit berauschten Löffelquälers platzierten.

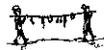
Die Krönung ist jedoch, dass es ein gefährlicher Eingriff in den Straßenverkehr ist, den Übergang zur Sonnenseite unseres sonst so schönen Dorfes, mit Schmierereien über die ritzerote Bölnase und seinem Betthupferl zu verunstalten.



..., dass der Pudelkopf aus dem Deuzer Weg in der größten Sintflut seinen Astralkörper ins Freie bugsierte und darauf baute, dass seine bessere Hälfte ihm die Rückkehr ins heimischen Domizil ermöglichen würde.

Noch lächerlicher ist, dass sein Hohlhirn beim Verlassen des Heimes die sichere Wiederkehr durch das Vergessen des Pforten-Dietrich gefährdete.

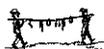
Die Krönung ist jedoch, dass ein betrunkenen Fensterpfuscher geweckt werden musste, um den beiden Gedächtnisschwachen unter Hilfe der Nachbarschaft den Zugang zur Hüpfburg wieder zu ermöglichen.



..., dass der notorische Geizkragen des mittleren Kirschborns Gedanken daran verschwendet hat, fremde aber näherliegende Gehölze abzuernten, obwohl sein eigener unberührter Märchenwald noch keine Säge gesehen hatte.

Noch lächerlicher ist, dass das kleine Rumpelstilzchen es nur mit fachkundiger Hilfe eines als Kettensäge getarnten Wurstekommissars, sowie panzerähnlichen Blechmonstern schaffte, die strohhalm dicken Mammutriesen dem Erdboden gleich zu machen.

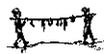
Die Krönung ist jedoch, dass eine Nachzahlung, anstatt der erhofften Spritersparnisse, in eine solch Schwindelerregende Höhe stieg, in welcher er von fremder Hand fertig geschnittenes und luftgetrocknetes Holz in den Kamin gestapelt bekommen hätte.



..., dass der dilettantische Bettgenosse des scherenschwingenden Drachens nicht in der Lage war, sein bestelltes, motorisiertes Bobbycar für Fortgeschrittene in eigener Regie aus einem leichenwagenähnlichen Fahrzeug in seine Profi-Werkstatt zu verladen.

Noch lächerlicher ist, dass die termingerechte Fracht erst viele Stunden zu spät mittels 15 Tonnen-Kran und schweißtreibender Arbeit entladen werden konnte.

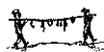
Die Krönung ist jedoch, dass die Übergabe des Vehikels daran scheiterte, dass der Clown seine Kunden und sich selbst auf einer rasanten Probefahrt durch ungewollte, aber durch den Suff abhängige Fehlbedienungen über den Lenker in den Schlamm beförderte.



..., dass an jeder Haustür des Dorfes ein Propagandablatt hinterlegt wurde, worauf geschrieben stand, dass eine schwarze Partei zur Gehirnwäsche in die heilige Johannlandhalle einlädt.

Noch lächerlicher ist, dass diese Fraktion den neuen Fressalienschrabbes angeheuert hat, um mindestens für die Bewirtung von zweihundert hungrigen Dickdärmen zu sorgen.

Die Krönung ist jedoch, dass es nur 28 Großmäuler gab, die den Abend für ihr hohles Geschwätz und ihren Suff nutzten.

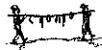


..., dass zwei gegen Entgelt beschäftigte Linksfußartisten des SV Gerstensaft von Ihrem Vertragspartner Kost und Logie frei ausgehalten werden.

Noch lächerlicher ist, dass die Kosovo Albaner trotz aller eingesparten Kosten das tägliche Schmierblatt ihres Untermieters mehrfach entwendeten und diese schreckliche Tat bewusst durchführten.

Die Krönung ist jedoch, dass die in der Leywiese Ansässigen für die Entdreckungsaktion ihrer Familienkutsche handelsübliches Lausshampoo verwendeten.

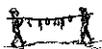
Der absolute Gipfel ist jedoch, dass ein schlechtes Deutschverständnis nicht vor absoluter Dummheit schützt und somit mehrfach der immer wieder frisch gestrichene, eigene Treppenaufgang mit Fußabdrücken versehen wurde.



..., dass der Baggerkönig unmittelbar vor der Wahl zum Dorfhauptling seine schwarzen Heinzelmännchen auf sämtliche maroden und längst sanierungsbedürftigen Feldwege des Dorfes aussandte, um den Anwohnern ein unfallfreies Begehen der eigenen Hausschwelle zu ermöglichen.

Noch lächerlicher ist, dass diese Missetat und andere Gaukeleien des Ali Baba zum knappen Erlangen des Regierungszepters führten.

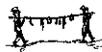
Die Krönung ist jedoch, dass der Rohrflicker mit der Gunst seiner Wähler spielte, um all diese hinters Licht zu führen und seine leibeigene, politische Dienerin aus dem Ockersdorf auf den Thron zu befördern.



..., dass der Zapfhahnquäler selbst bei Minusgraden seinen Gästen die unerschwingliche Wärme der Heizung verweigerte.

Noch lächerlicher ist, dass die durstigen Musikanten, aufgrund eingefrorener Ventile, ihre eigene elektronische Feuerstelle errichteten, um abgefrorene Fingerkuppen zu vermeiden.

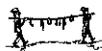
Die Krönung ist jedoch, dass der Stromzähler der Pinte mit mehrfacher Umdrehungsgeschwindigkeit wie die Gasuhr lief und die Trötenquäler dadurch den Dumbo fast in die Insolvenz getrieben hätten.



..., dass bei dem verschlimmbessern der Halle so stark gefuscht und damit Geld gespart wurde, dass noch eine voll ausgestattete Bewirtungseinrichtung eingebaut werden konnte.

Noch lächerlicher ist, dass die Grabungsarbeiten im Bereich der Außenanlage ohne Bekanntmachung und die damit verbundenen Chancen für andere den Auftrag zu bekommen, an eine im Ort ansässige Buddelfirma vergeben wurde.

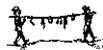
Die Krönung ist jedoch, dass die vorher eingesparten Moneten an ein unbekanntes Balkan Unternehmen überwiesen und damit der neu gemachten Hallendecke der Todesstoß verpasste wurde.



..., dass die talentfreie dritte Welle chancenlos das Blutgegrätsche gegen den Erzrivalen aus der hochnäsigen Hauptstadt mit zwölf zu null verlor.

Noch lächerlicher ist, dass der Rotschopf der Eliteelf "Reich mir ein Bier und der Ball ist Dir" beim läppischen Stande von neun zu null schrie, dass er den Freiraum in der eigenen Hälfte benötigt um das Schweinsleder mit den verbogenen Haxen bei dem erneuten Anstoß Richtung Tor zu katapultieren.

Die Krönung ist jedoch, dass der Angriff des übermächtigen Intrigenvereins im zehnten Gegentor erstickt wurde und selbst das Rückspieldebakel durch „Versteckspiel auf dem Scheißhaus“ nicht verhindert werden konnte.

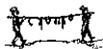


..., dass der als Fisch bekannte Börsengeist es im letzten Jahr nicht geschafft hat, den Tag seiner Entsagung zu zelebrieren.

Noch lächerlicher ist, dass der kugelrunde Finanzguru dieses feierliche Ritual ein ganzes Jahr später nachgeholt hat.

Die Krönung ist jedoch, dass der Auslöser der Wirtschaftskrise dabei zu einem doppelten Wiegenfest geladen hatte, um die Unkosten nochmals zu senken.

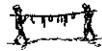
Der absolute Gipfel ist jedoch, dass die Festlichkeit an einem Montag ausgetragen wurde, um eine Zahlungsunfähigkeit der Krähte zu vermeiden.



..., dass der faule Künstler aus der Leywiese bei der Waldarbeit seinen ranzigen Wanzen stehend auf einer Forstmaschine über den Berg geschunkelt bekam.

Noch lächerlicher ist, dass der Hein Blöd es nicht schaffte seinen alkoholsuchenden Organismus auf dem Stahlross zu halten und bei einer nicht von Steuergeldern sanierten Unebenheit seine Standfestigkeit verlor.

Die Krönung ist jedoch, dass sich der da Vinci für Arme bei diesem ungewollten Kunstwerk so minderschlau anstellte, dass er sich von dem dahinter befindlichen Trümmerkarren schreiend überrollen ließ.



..., dass der im Land der Könige arbeitende Sohn des Rehleins den Fußballsport noch weniger liebt, als die vielen Schiebungen in seinem Leben.

Noch lächerlicher ist, dass der Hochzeitspreller das Derby gegen den Trinkerverein der Häner in der Kunstrasen-Spielstätte verpasste.

Die Krönung ist jedoch, dass der Vater der vielen Verflorenen, sein letztes Notopfer zu diesem Zeitpunkt in die Stadt mit der bekanntesten roten Meile brachte.

Der absolute Gipfel ist jedoch, dass der, der die Weiblichkeit schneller verlässt, als andere Kerle ihre Klöppel rausziehen, mittlerweile mangels neuer Opfer auf Handbetrieb umgestellt hat.

Wir wünschen allen Bürgern für das neue Jahr mehr Standfestigkeit, eine wohlwollende Aufnahme des Programms und einen feuchtfröhlichen Silvesterabend.

Besonders bedanken wir uns für die Wurst- und Geldspenden und müssen den Bürgern Salchendorfs mitteilen, dass alle Eintrittskarten für den Silvesterball beim Horbes verkauft sind.

Die Wurste Kommission hat weder Kosten noch Mühen gescheut und ein reichhaltiges Programm für den Abend zusammengestellt.

Wir danken all jenen, die uns in diesem Jahr unterstützt haben.

Konstruktiver, aber sachlicher Kritik werden wir uns auch im kommenden Jahr nicht verschließen.

Die gesamte Salchendorfer Burschenschaft wünscht Ihnen allen ein

**GESEGNETES, EREIGNISREICHES UND
GLÜCKLICHES NEUES JAHR 2010!**

Die Wurste Kommission

© by Wurste Kommission Salchendorf 2009

<http://www.wurstekommission.de>

